

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 57

Samstag, den 12. Mai 1917

39. Jahrgang.



Ehren-Tafel
für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Josef Jost

gefallen am 29. April 1917.

Amtl. Nachrichten

Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat auf Grund des § 3 Absatz 2 der Bekanntmachung vom 11. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1355), betr. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln, die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb auch für die Städte Hadamar und Camberg für die Zeit vom 1. Mai d. Js. bis zum 31. August d. Js. auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Für alle übrigen Orte des hiesigen Kreises — mit Ausnahme der Stadt Limburg, für die bereits eine besondere Anordnung besteht, — ist die Polizeistunde an den Wochentagen von Montags bis Freitags auf 10 Uhr und an den Samstagen, Sonn- und Feiertagen auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Mit dem 1. September d. Js. tritt ohne weiteres die bisherige Polizeistunde wieder in Kraft.

Die Ortspolizeibehörden der in Betracht kommenden Gemeinden des Kreises ersuche ich, die Verfügung ortsüblich bekannt zu machen.
Limburg, den 4. Mai 1917.

Der Landrat:

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 11. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Diejenigen Familien, welche Wiesbadener Kinder in Pflege haben, können sich heute Nachm. um 5 Uhr für die kommende Woche nach eine Brotharte für die Kinder abholen lassen.

Camberg, den 12. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Heringsverkauf

im Rathaus am Samstag, den 12. d. Mts., Nachm. von 3 einhalb bis 4 einhalb Uhr, Stück 25 Pfg. Abgabe pro Kopf 1 Hering. Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter. Bayrisch-fränkische Regimenter, die gestern morgen Fresnoy mit großem Schneid gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten 100 Gefangene ein. Teilvorstöße der Engländer bei Noeux und Bullecourt wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Noeux-Berry-au-Bac schritten abends frisch eingeleitete französische Kräfte nach Trommel zum Angriff. In heftigem Ringen wurde der Grund teils durch Nahkampf, teils durch

Begentrost zurückgeworfen. Im übrigen war auch an der Aisne- und Champagne-Front die Gefechtsaktivität, beeinflusst durch das schlechte Wetter, geringer als in den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Kirliba und südlich der Baleputnastraße wurden Vorstöße russischer Kompagnien leicht abgewiesen. Die

Mazedonische Front

war gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarrail seine verbündeten Truppen zwischen Prespa- und Doiran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Cerna-Bogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholte starke feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner verlustreich vor unseren Stellungen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes auf Gradescica, am Wardar und westlich des Doiran-Sees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Arras ist der Artilleriekampf in weiterer Steigerung begriffen. Unsere Gräben westlich von Lens und Avion waren gestern das Ziel vergeblicher feindlicher Unternehmungen. Fresnoy blieb gegen erneute englische Angriffe restlos in unserer Hand. Um den Besitz von Bullecourt wogt der Kampf hin und her.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims nahm die Gefechtsaktivität zeitweilig wieder zu, hielt sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen. Am Winterberg und bei Ste Marie Tme. westlich von Cormicy wurden mehrmals wiederholte französische Angriffe in erbittertem Nahkampf und durch Begentrost abgeschlagen. Nordwestlich von Prosnes blieben feindliche Teilvorstöße erfolglos.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In mehreren Abschnitten verliefen Unternehmungen unserer Aufklärungsabteilungen erfolgreich.

Neun feindliche Flugzeuge wurden durch Luftkampf, eins durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

An der Karajowka, bei Brzegany und an der Bahn Larnopol-Zloczow lebte das Artillerie- und Minenfeuer zeitweilig wieder auf.

An der

Mazedonischen Front

wurde gestern die Schlacht mit größter Erbitterung fortgesetzt und übertraf in ihrer Heftigkeit alle bisherigen Kämpfe auf dem dortigen Kriegsschauplatz. Nordwestlich von Monastir scheiterten feindliche Angriffe, die den Besitz unserer Höhenstellungen zum Ziele hatten. Im Cerna-Bogen wurden morgens, nachmittags und abends durch stärkstes Artillerie- und Minenfeuer vorbereitete, auf einer Front von 16 Kilometer durchgeführte Massenangriffe von Italienern, Franzosen und Russen, unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nördlich von Bodena in unsere Stellungen eingedrungene Serben wurden blutig zurückgeworfen. Die verbündete deutsche und bulgarische Infanterie hat in hartnäckigster Abwehr und erbitterten Gegenstößen, unterstützt durch die allen Lagen sich schnell anpassende Artillerie, ihre Stellungen restlos behauptet und sich glänzend geschlagen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 11. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte gestern an der ganzen Kampffront von Arras größere Heftigkeit. Teilvorstöße

der Engländer bei Fresnoy, Noeux und zwischen Monchy und Cherisy waren erfolglos. Bei einem Versuch, Bullecourt durch Umfassung zu stürmen wurde der Feind verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach verhältnismäßig ruhigem Vormittag hat gegen Abend die Kampfaktivität zwischen Soissons und Reims wieder zugenommen. Stärkerer Artilleriekampf aller Kaliber entwickelte sich besonders an der Straße Seillons-Laon, beiderseits von Craonne längs des Aisne-Marne-Kanals, in der Champagne und stellenweise auch in den Argonnen. Starke französische Angriffe zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny-Berry-au-Bac, sowie bei Prosnes schlugen fehl.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden am 10. Mai 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Jhr. v. Richthoven zwang seinen 22. Leutnant Gontermann seinen 20. Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität blieb gering.

Mazedonische Front.

Erneute Angriffe der Franzosen und Serben zwischen Cerna und dem Wardar konnten an der für die Ententetruppen verlorene Schlacht nichts ändern. Sie wurden restlos abgeschlagen. Aus den Truppenmeldungen geht hervor, daß der Feind in seinen dreitägigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten hat.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Locales und Vermischtes

† Camberg, 12. Mai. Heute zeigt die Ehrentafel am Kopfe unserer Zeitung uns leider schon wieder an, daß ein Held unserer Stadt sein Leben für das Vaterland geopfert hat. Der 21jährige Vaterlandsverteidiger Josef Jost, Sohn der Witwe Heinrich Jost, Gartenstraße, der auch zugleich Inhaber des Eisernen Kreuzes war, ist an der Westfront gefallen. Ehre seinem Andenken!

§ Camberg, 12. Mai. Der Wehrmann Josef Kehler, Schneidermeister, erhielt in den letzten schweren Kämpfen an der Westfront, für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde, das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Ferner erhielt noch Adam Marx (Strackgasse), für bewiesene Tapferkeit bei Arras das Eisene Kreuz 2. Klasse.

§ Schwidershausen, 12. Mai. Die Wahl des Landwirtes Jakob Sahl als Schöffe der hiesigen Gemeinde ist vom Kreisausschuß bestätigt worden.

* Oberselters, 12. Mai. Dem Kanonier Anton Stahl, Sohn des Landwirts Anton Stahl von hier, sowie dem Pionier Adam Lind, Sohn der Witwe Adam Lind von hier, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

§ Oberbrechen, 11. Mai. Den nachgekommenen Michael Lijinger, Bahnwärter, Lotterbach, Bahnhofsassistent, und Böllker, Unterassistent, ist aus Anlaß der Festnahme von entwichenen Kriegsgefangenen wegen der dabei von ihnen bewiesenen Umsicht und Energie und der durch die Wiedererregung dem Vaterland geleisteten Dienste vom stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps eine Ehrenkennung zuerkannt worden.

* Höchst, 12. Mai. In ein hiesiges Geschäft, so lesen wir in dem „Höchster Kreisbl.“, kam vor einigen Tagen ein Mann aus dem hinteren Taunus und wollte für seine Buben eine Jacke kaufen. Auf die Frage nach dem Bezugspreis erwiderte er: „Den hun eich!“ und fügte gleich hinzu, daß er für sich ebenfalls einen Rock wünsche. „Ja, da brauchen Sie aber noch einen Bezugspreis“, sagte der Verkäufer, und „hun eich“ antwortete der andere, indem er ein unausgefülltes Formular aus der Brieftasche nahm und sich anschickte, es anzufüllen. Kopfschüttelnd sah ihm der Verkäufer zu und bemerkte: „Da müssen Sie aber einen guten Bürgermeister haben, wenn der Ihnen so pöblig freie Hand

läßt!“ — „Ei, deß glaab ich“, meinte der Käufer, „der sein eich jo selbst!“

Der Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, die Provision der Händler beim Ankauf der zu Schlachtzwecken bestimmten Kälber von 5 auf 4 Prozent, Schafe von 2 einhalb auf 2 Prozent herabzusetzen. Die Provisionen der Händler betragen nunmehr ab 1. Mai 1917 für: Großvieh 2, Kälber 4, Schafe 2, Schweine 3 Prozent.

Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei, die vorübergehend eingestellt war, ist vom 7. Mai an wieder zugelassen. Bis auf weiteres dürfen jedoch von einem Absender täglich höchstens 30 Stück eingeliefert werden.

* Das Kreisblatt auf farbigem Papier.

Bezeichnend für die Schwierigkeiten, mit denen viele Zeitungen jetzt zu kämpfen haben, ist folgende Mitteilung des Adernmünder Kreis- und Tagesblattes an seine Leser: „Da bis heute noch kein Zeitungsdruckpapier trotz aller telephonischen Versprechungen eingetroffen ist, so haben wir zur gestrigen und heutigen Ausgabe den letzten Bestand eines Bucherdruckpapiers verwandt; heute müssen wir auch farbiges Papier mit verwenden, um nur eine niserseitige Notausgabe herstellen zu können. Sollte das Papier bis Montag noch nicht eingetroffen sein, so müßten wir das Weitererscheinen vorläufig einstellen. Die Geschäftsleitung.“

* Erschwerung der Hauschlachtungen.

Die zuständigen Regierungsstellen haben neue Anordnungen bezüglich der Hauschlachtungen erlassen nach denen vom 1. Oktober ab Hauschlachtungen nur noch genehmigt werden, wenn Schweine oder Rinder mindestens drei Monate in der eigenen Wirtschaft gehalten worden sind. Diese Verfügung wird damit begründet, daß mit der bisherigen Sechswochenfrist vielfach Mißbrauch getrieben worden ist; Personen die weder die nötige Sachkenntnis, noch auch geeignete Stallungen und Futtermittel besaßen, haben Schweine in Mindestfrist von sechs Wochen durchgehalten, ohne Rücksicht auf den Erfolg, lediglich um sich erhöhte Selbstverforgung zu sichern. Aus demselben Grunde ist nun auch der Erwerb von Schweinen von mehr als 60 Kilogramm Lebendgewicht zum Zwecke der Selbstverforgung allgemein untersagt worden. Weiter ist bestimmt worden, daß der Selbstverforger, der in den Monaten September bis Dezember schlachtet, Vorräte höchstens für ein Jahr, bei Schlachtungen zu anderer Zeit höchstens bis zum Schlusse des Kalenderjahres behalten darf. Hierdurch soll die unwirtschaftliche Aufstapelung von Vorräten auf allzulange Zeit verhindert werden. Eine weitere Vorschrift bindet die Abgabe von Fleisch aus der Ration des Selbstverforgers an Dritte gegen Entgelt an die Genehmigung des Kommunalverbandes, damit nicht wucherischer Kettenhandel mit angeblich kartenfreiem Fleisch aus dieser Quelle gespeist werden kann. Im übrigen führt die Verordnung eine schärfere Überwachung der Hauschlachtungen durch genaue Feststellung des Schlachtgewichts, amtliche Überwachungspersonen und Beurkundung der ermittelten Gewichte ein, wozu die näheren Ausführungsvorschriften von den Landeszentralbehörden ergehen.

— Keine Ferngespräche bei Gewitter.

Von zuständiger Seite werden wir im Hinblick auf die bevorstehende wärmere und daher gewitterreichere Jahreszeit darauf aufmerksam gemacht, daß während der Dauer von nahen und schweren Gewittern von der Fernsprechemittlungsanstalt Gesprächsverbindungen nicht ausgeführt werden. Sämtliche Fernsprechanlagen sind zwar mit äußerst empfindlichen Blüchuhvorrichtungen versehen, welche etwaige Entladungen atmosphärischer Elektrizität sicher auffangen und ableiten, indes wird immerhin empfohlen, bei nahen und schweren Gewittern die Fernsprechanlagen und Leitungen nicht zu berühren. Ein Aushängen des Hörer ist unter allen Umständen gefährlich.

Verantwortlicher Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Frankreich wird unruhig.

Am 15. Mai wird der französische Senat, eine Woche später die Kammer wieder zusammengetreten. Aber schon jetzt liegen eine Unmenge von Anträgen über die Kriegslage vor, so daß man in Regierungskreisen der Parliaments- tagung nur mit gemischten Gefühlen entgegen- sieht. Wenn es nach den Ministern ginge, so würde man den Zusammentritt der Kammer noch nach Möglichkeit verzögern, weil man inzwischen noch von der englisch-französischen Offensive besondere Ergebnisse erhofft; aber Parlament und Volk sind unruhig geworden. Dafür genügt die täglich anschwellende Flut der Anfragen. Aus der Fassung der bisher angekündigten Interpellationen, an denen alle Parteien von rechts bis zur äußersten Linken beteiligt sind, ergibt sich, daß die Besorgnisse und die Unzufriedenheit drei Ursachen haben: die durch den Raubbootkrieg aus empfindlichste gesteigerte Nahrungsmittel- not, die schweren Verluste der letzten Offensiv- schlagkraft und der strategische Mißerfolg dieser Offensive.

Niemand versucht jetzt mehr in Frankreich die Gefahr, die der U-Boot-Krieg mit sich bringt, zu leugnen, nachdem Ministerium und Presse in England offen diese schwere Gefahr zugegeben haben. Die englischen Zustände- nisse waren in Frankreich sehr unangenehm. Sie verhinderten die Regierung, das von Briand zur Meisterhaft entwickelte System der Vertuschung fortzusetzen. Wohl oder übel geben denn auch die halbamtlichen Heftblätter den Ernst der Lage zu, sie verdrängen aber das Volk auf die in Vorbereitung befindlichen Gegenmaß- regeln. Der Admiral Degout hat im Journal des Débats die radikalste Abhilfe gefunden. Er fordert die Engländer auf, einfach den Aus- gang der Nordsee zu sperren oder in die Nord- see selbst einzudringen und die deutsche Flotte lahmzulegen. Als wenn England nicht längst die Unmöglichkeit solcher Maßnahmen eingesehen und durch Schaden klug geworden wäre.

Daß die Entführung über die unnütze Auf- opferung der Soldaten bei der letzten Offensive besonders groß ist, wird in der Presse sehr deut- lich angezeigt. Die Zeitungen der äußersten Linken erheben Widerspruch dagegen, daß die Regierung es verbietet, die Namen derjenigen Generale bekannt zu geben, die durch ihr Drauf- gangertum bei der letzten Offensive ihre Truppen rücksichtslos geopfert haben und deshalb abge- setzt worden sind. Es sei nötig, diese Namen an den Pranger zu stellen, um dem Volke eine Genugtuung zu gewähren, und die Offiziere von der Nachahmung dieses schlechten Beispiels abzuwarnen. Wenn der Kriegsminister trotzdem keinen Gegenbefehl gebe, so geschehe es wohl aus dem Bewußtsein, daß die gemäßigten Generale lediglich im Sinne des Oberbefehls- habers gehandelt hätten, der unter allen Um- ständen und ohne Rücksicht auf die Opfer den Durchbruch habe erzwingen wollen.

Und wenn man nun durch die Vernunft des Generals Pétain, der als Verteidiger von Verdun in Frankreich den besten Ruf genießt, die Geister zu beschwören glaubte, so hat man sich doch wohl über die Zugkraft des Namens Pétain getäuscht und die allgemeine Trauer und Ent- rüstung über die nutzlosen Opfer der April- Offensive unterschätzt. Sicher ist, daß die Mehr- zahl des französischen Volkes sich keine großen Hoffnungen macht, sondern vielmehr die Ein- richtung eines doppelten Hauptquartiers an und hinter der Front befürchtet, wodurch die Gegen- sätze zwischen dem Kriegsministerium und dem Hauptquartier des Generals Nivelle eher ver- schärft als überbrückt werden. Im Petit Parisien' zieht Abg. Ferry, Mitglied der Armee- kommission der Kammer, die Lehre aus der letzten Offensive. Er führt aus, daß das Ge- lingen einer Offensive drei Bedingungen voraus- setze: vorherige Organisation der Transport- mittel, Überlegenheit des Materials und Über- raschung. Die Überraschung wäre nur möglich gewesen, wenn die einleitenden Vorbereitungen sich auf die ganze Front von der Nordsee bis Belfort erstreckt hätten, so daß der Feind in Un- gewissheit geblieben wäre, in welchem Abschnitt besondere Truppenmassen angesammelt werden. Zu Beginn des Jahres 1917 sei dies möglich

gewesen. Der Feind habe sich auf 300 Kilo- meter bedroht gesehen, ohne den Hauptangriffs- punkt zu kennen. In diesem Augenblick habe jedoch Hindenburg seinen Rückzug vorgenommen und dreiviertel der französischen Front neu- traalisiert, während er 30 Kilometer im Artois und 40 Kilometer zwischen Soissons und Reims als Offensivfront übrig ließ. Damit sei die französische Offensive begrenzt gewesen. Dann sagt Ferry wörtlich: „Die Vorbereitung der Hälfte unserer Front zum Angriff brachte uns auf diese Weise wieder in den Besitz eines französischen Departements, aber die Offensive selbst brachte uns nur einige Kilometer zer- wühlten Bodens.“

Man muß allerdings die französische Massen- seele kennen. Das Ministerium wird einige Stunden einem Kreuzfeuer von Angriffen und Anfragen in der Kammer ausgesetzt sein und dann wird auf Kammer und Senat wieder das Brillantfeuerwerk der ministeriellen Phrasen her- niederprasseln, von dem sich die Parlamentarier auch so gern betören lassen. Ein paar Warner werden überhört — und ganz Frankreich hofft wieder. Täuschen wir uns nicht. Noch ist Frankreich nicht so weit, daß es erkennt, wie es für England leidet und blutet. Noch ist es nicht so weit, daß ein mutiger Mann die Herzen und Köpfe mit sich forttrifft, wenn er dieser Erkenntnis leidenschaftlichen Ausdruck gäbe. Noch ist es nicht so weit, daß der Tag kommt, ist sicher. Uns aber reizt es, ihn mit Geduld zu erwarten in der Hoffnung, daß unsere Waffen sein Nahen beschleunigen werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Lage der Mittelmächte.

Schwedische Blätter veröffentlichen lange Ar- tikel über die Kämpfe an der Westfront, die sämtlich sich in etwa folgendem Gedankengang be- wegen: Die Ausrichtungen des Bivervandes, im Weltkrieg zu siegen und Deutschland eine ent- scheidende Niederlage zu bereiten, sinken mit einer Geschwindigkeit, die nicht länger verborgen werden kann. Der Umstand, daß Brasilien und Argentinien es für klug gehalten haben, sich nicht dem Bivervand anzuschließen, steht hier- mit im Zusammenhang. Ein Beweis für die ungünstige Lage des Bivervandes ist die ausdauernde amtlieche deutsche Generalstabsmittelteilung, daß die französische Armeeführung falsche Mitteilungen über die Zahl der Gefangenen angibt. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß ganz Deutsch- land jetzt lebhaft davon überzeugt ist, die Ge- fahr, die mit der großen Frühjahrsoffensive verbunden war, sei jetzt vorüber und das Ubergewicht endgültig auf der Seite der Deutschen. Die Ergebnisse in Russland haben am stärksten dazu beigetragen, diese Überzeugung zu steigern. Ein Beweis dafür, daß auch die breiten Schichten die Lage günstig beurteilen, ist das Aufgeben der 1. Mai-Gruß- gebung.

Die deutsche Mauer.

Das Petit Journal bringt Schweizer Blättern zufolge eine Schilderung eines verwundeten Franzosen, der erzählt: Schon die erste Sturm- linie sei auf unerhörten Widerstand gestoßen. Ein fürchterlicher Granatenhagellichtete die französischen Reihen. Am folgenden Tage war der Erzähler selbst bei der ersten Sturmlinie. Die Deutschen hätten wie eine Mauer gestanden. Ihre unsichtbaren Maschinengewehre mähten die französischen Reihen nieder. Der Rest der Schilderung war von der Zensur gestrichen worden.

Rurland will deutsch bleiben.

Wie die „Stimmen aus dem Osten“ be- richten, haben die Vertreter der rurländischen Ritter- und Landschaft, des deutschen Bürger- tums und der deutschen Geistlichkeit dem Chef der deutschen Verwaltung Rurlands Landrat v. Gohler eine Entschließung überreicht, in der es u. a. heißt: „Die rurländische Ritter- und Landschaft ist eine deutsche und erkennt es klar, daß ihr nur von Deutschland das Heil kommen kann, daß nur durch den

Sieg Deutschlands und durch Angliederung Rurlands an das Deutsche Reich sie ihr höchstes Gut, ihr Deutschtum, erhalten kann. Sie spricht hiermit ihre volle und freudige Bereitwilligkeit aus, dieselben Opfer zu bringen, dieselben Ent- behrungen zu tragen wie die Bevölkerung des Reichs, in der festen Zuversicht, daß Rurland nach dem Frieden an das Deutsche Reich an- gegliedert wird.“

Englands Marineforten.

In einer vielgelesenen Zeitschrift veröffentlicht ein Parlamentsmitglied folgende bewegliche Klage: „Warum ist das englische Kriegsmini- sterium, das jahrhundertlang die am schlechtesten verwaltete Abteilung war, jetzt die beste, während die Admiralität, die historisch eine der besten war, jetzt die schlechteste geworden ist? Es fehlt ein strategisches Gehirn, das die Vernich- tung der großen Bedrohung unseres Transport- wegens plant. Hindenburg hat es erreicht, England der Möglichkeit zu berauben, an jeden beliebigen Punkt ein Expeditionskorps zu senden. Die Wiedererlangung dieses Vorteils unsererseits mühte mehr die Frucht einer Offensivstrategie sein als die einer Defensiv, bei der die Ver- bandsmächte und die Neutralen vor der nächsten Ernte beträchtlich über drei Millionen Tonnen verlieren können. In diesem Wettrennen mit dem Tode muß England die einzige Waffe der Blockade gegen die kleinen stän- digen Nationen und gegen Holland benützen.“ Und Major Redway schreibt im „Globe“: „Das U-Boot befehrt die Kriegslage. Wenn es keine U-Boote gäbe, würde es uns ganz gut gehen.“

Amerikas Expeditionskorps.

Nach den Meldungen verschiedener Bierver- bandsblätter soll sich das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten für die Abwendung von Truppen nach Europa entschieden haben. Der Kern des Expeditionskorps soll aus der etwa 60 000 bis 70 000 Mann zählenden, an der mexikanischen Grenze ausgebildeten Na- tionalgarde bestehen und diesen Sommer abgehen. — Staatssekretär Lansing erklärte, der Krieg könne noch Jahre dauern und die Ver. Staaten müßten alle Hilfsquellen einlegen, um ein glückliches Ende zu erzielen. Hoover habe der Regierung mitgeteilt, Deutschland habe Lebensmittel genug, um zwei Jahre, vielleicht auch noch länger auszuhalten. Wilson stimme dem Plan zu, die demnächst verfügbaren Truppen nach Frankreich zu senden, obgleich das Kriegs- amt dagegen ist, weil diese Truppen den Kern bilden sollten für die zu mobilisierende große Armee.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 4. Mai.

Auf der Tagesordnung standen zunächst kleine Anfragen.

Abg. Hoch (Soz.) wünscht Auskunft darüber, daß in vielen Fällen die Unterstützung solcher Kriegerfrauen entzogen worden ist, die eine Er- werbsarbeit nicht leisten können.

Ministerialdirektor Lewald stellt fest, daß das in der Anfrage gekennzeichnete Verfahren nicht im Sinne der Reichsleitung liegt.

Eine weitere Anfrage des Abg. Hoch (Soz.) beantwortet

Ministerialdirektor Dr. Lewald dahin, daß eine Abänderung des Siebenjahr-Lohnschlusses nicht in Aussicht genommen ist.

Abg. Wurm (Dsch. Fr.) fragt an, ob die Schaffung von Heimstätten für die Kriegs- teilnehmer gefördert werden sei.

Ministerialdirektor Lewald bejaht, warnt aber vor übertriebenen Hoffnungen.

Abg. Kunert (Soz. Arb.) zur Ergänzung: Ist dem Reichstanzler bekannt, daß Belgier mit dem Mittel behrlicher Nötigung, also durch eine nach dem deutschen Strafgesetzbuch mit Ge- fängnis bedrohte Handlung gezwungen werden sollten, ihren Fahnenstolz zu brechen?

Präsident Dr. Kaempf: Das ist eine neue Anfrage.

Abg. Kunert (zu einer weiteren Ergän- zung): Das Vorgehen der preussischen Militär-

behörde bedeutet eine brutale Verletzung des Völkerrechts.

Präsident Dr. Kaempf: Auch das ist eine neue Anfrage.

Interpellation über die Kriegsziele.

Zur Verhandlung stehen die Interpellationen der Konfessionen und der Sozialdemokraten über die Kriegsziele.

Präsident Dr. Kaempf: Ich habe zunächst an den Vertreter der verbündeten Regierungen die Frage zu richten, ob und wann er die In- terpellationen zu beantworten gedenkt.

Vizekanzler Dr. Helfferich: Der Reichs- kanzler ist bereit, die Interpellationen an einem mit dem Präsidenten zu vereinbarenden Tag zu beantworten und wird sich darüber nach der Geschäftsordnung mit dem Präsidenten in Einvernehmen legen.

Es folgt die zweite Lesung des Haushalts- plans der

Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Abg. Fuchs (Soz.): Die Reichseisenbahnen liegen zum größten Teil im Operations- und Etappengebiet. Aber die militärische Verwaltung sollte nicht über die notwendigen Maßnahmen hinausgehen. Erforderlich ist eine Erleichterung der Bahnvorschriften. Die Löhne sind un- reichend.

Auf mancherlei Anfragen antwortete Eisenbahnminister v. Breitenbach.

Weiterberatung des Heeresetats.

Sie wurde eröffnet durch eine jener knappen, kurzen Reden des Kriegsministers v. Stein, die manchmal mehr zu sagen wissen als weit ausschweifende Abhandlungen. Keine Silbe zu viel und kein Gebante zu wenig. Militärisch in der Tonart und doch durchge- von warmen Herzenstönen, wenn er von den Soldaten an der Front in ihrem heißen Kampf um den Sieg spricht, und nicht weniger, wenn er ein offenes ehrliches Verständnis bekundet für die Klagen über Mißhandlungen in den heimischen Garnisonen, über die Bequemlich- keit des Beschränkungswegs und dann seine ganz Person einlegt, daß alles Unwürdige im Heer auf das Schärfste bekämpft werden muß.

Überzeugend wirkte er auch zu reden von den Verdiensten eines guten Bureaubienstes, von allen Klagen über Bürokratismus, denn hier werden die Männer geküßt, die ein so ver- zweigtes Institut wie das Kriegsministerium, trotz Wechsels in den leitenden Stellen auf den Laufenden erhalten. Den stärksten Beifall des Hauses erhielt er aber, als er verkündete, daß nun durch Verhandlungen und Vergeltungs- maßregeln für eine menschenwürdige Behandlung unserer deutschen Gefangenen in Frankreich so- sorgt sei, daß sie vor allem freikommen von der Arbeit in der Gefangenz, in die sie französisch Grausamkeit geschleppt hat. Die Rede klang auf der Überzeugung, daß nach diesem Kriege

der ewige Völkerrfriede

um so weniger beginnen werde, da weitere gro- ße Völker zur Einführung der allgemeinen Dienstpflicht geschnitten sind, wodurch uns um so mehr die Pflicht erwache, für unsere Sicherheit durch umsichtigen Schutz und einen fruchtba- ren Frieden zu sorgen.

Abg. Schöpplin (Soz.) führte eine Reihe von Mißständen im Heere an, die der Abstellung dringend bedürften und schloß mit einem scharfen Vorstoß gegen General Groener, der mit seinem Erlaß gegen den Streik die Arbeiter tief ver- letzt habe. Der Streik war zu mißbilligen, aber noch mehr die Schärfe des Tones, in der Groener zu den Arbeitern gesprochen habe.

General Groener antwortete geküßt. Er appellierte an das Verständnis der Arbeiter in den Sinn seiner Worte, die Tonart sei natürlich anders, als wenn Gewerkschaftsführer zu ihren Genossen reden, und er unterstrich nochmals die Pflicht der Stunde, in der er so hätte reden müssen, weil wir am Scheideweg standen, der zur Niederlage führen konnte, wenn nicht ein für allemal die Neigung zum Streik ein Ende fand.

Darauf vertagte sich das Haus.

Friede Sörrensen.

21. Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Friede fühlte, daß sie die Schwester hatten. Heute als die Urheben in allen Leiden, welches sie herausbeschworen hatte. Nicht die Spur eines warmen Gefühls für sie lebte in ihrem Herzen. Und wenn sie fesseln in ihre Ver- hältnisse eingriff, so geschah es nur um des gleichen Schicksals willen da drüben und um der traurigen Mädchen wegen, die sich an der Leiche des Vaters so vertrauensvoll in die ihren gesenkt hatten. Ruth war wohl die einzige, die den Vater wahrhaft bezauberte. Ellen sah von dem Verlust nicht härter getroffen zu sein als ihre Mutter.

Wie sprechen morgen — nach der Beer- digung über deine Verhältnisse, Lissi. Heute abend wird es zu spät — ich muß noch erst ein Hotel aufsuchen, da ich vom Bahnhof direkt hierherfuhr.“ sagte sie, sich erhebend.

„Ach, Friede, ich würde dir ja gern ein Zimmer zur Verfügung stellen — aber wir sind zu beschränkt — ich könnte die höchstens ein Bett in mein Zimmer stellen lassen. Aber da wußt du allerhand Bequemlichkeiten vermischen.“ Friede wehrte leicht mit der Hand ab.

„Dah nur, Lissi. Es ist mir lieber, wenn ich im Hotel Wohnung nehme. Wir wollen uns gegenseitig nicht genieren. Es genügt, wenn ihr mir ein gutes, solides Hotel nennt. Ich bin gewohnt, mich überall zurechtzufinden. Nur von Ruth will ich mich noch verabschieden.“

„Ach so, Ruth — die hatte ich ganz ver-

gessen — mein armer Kopf!“ seufzte Lissi.

„Du hast sie wohl schon kennen gelernt?“

„Ja, ich sprach einige Worte mit ihr — drüben bei ihrem Vater.“

Sie ist nicht von ihm fortzubringen. Weist du — Fritz hat sie ein wenig verzogen. Und sie kann sich so wenig beherrschen. Lieber Gott — uns ist das Herz auch fast zerprungen vor Leid. Aber was hilft es, man muß durch und vor den Leuten Haltung bewahren. Geh hin- über, Ellen, sage Ruth, daß sie sich von Tante Friede verabschieden soll.“

Ellen erhob sich schnell, um den Auftrag auszuführen, aber Friede hielt sie fest.

„Bleib, Ellen, ich gehe selbst noch einmal hinüber. Daß Ruth bei ihrem Vater. Sie hat ihn nur noch bis morgen.“

Schnell, um jeden Einwand abzuschneiden, ging Friede hinaus. Mutter und Tochter sahen sich eine Weile stumm und bedeutungsvoll an, als sie allein waren.

„Begreift du das alles, Ellen?“ fragte die Mutter endlich flüsternd. „Papa hat selbst an sie geschrieben, nachdem er mir erst eine Szene gemacht hat, als ich es tun wollte. Beweist das nicht eigentlich sehr deutlich, daß er unzu- rechnungsfähig war?“

„Ganz sicher, Mama, so wird es sein. Ich halte auch daran fest, daß Papa nicht wußte, was er tat. Der Brief beweist es eher, als daß er uns vom Gegenteil überzeugt.“

Friede war inzwischen noch einmal an Fritz Steinbachs Ruhelager getreten und hatte ihm lange stumm ins Antlitz gesehen. Dann wandte sie sich und zog Ruth in ihre Arme.

„Kind, ich muß jetzt fort — muß erst zur Ruhe kommen in mir selbst. Die Lust in diesem Hause bestimmt mir das klare Denken. Noch habe ich mit deiner Mutter nicht über dich ge- sprochen. Ich möchte auch nicht, daß du ihr heute schon sagst, daß ich dich mit mir nehmen will. Wenn es dich nicht sehr dazu drängt, es ihr zu sagen, so überlaß es mir. Ich habe meine Gründe zu diesem Wunsch.“

Sie küßten sich und sahen sich tief in die Augen.

„Morgen denn auf Wiedersehen, Ruth!“

„Auf Wiedersehen, Tante Friede!“

Diese grüßte noch einmal mit den Augen den bleichen Schläfer. Morgen, wenn dieses Zimmer mit gleichgültigen Menschen gefüllt war, wollte sie ihn nicht mehr ansehen. Heute ge- hörte er ihr und sie teilte ihn mit niemand als mit seiner Tochter.

Draußen im Korridor standen wie vorhin Lissi und Ellen. Sie verabschiedeten sich wort- reich mit großer, zur Schau getragener Her- zlichkeit von Friede.

Ellen umarmte und küßte sie wie im Aber- maß des Empfindens und sagte mit schimmernden Blicken und bewegter Stimme:

„Ich hab dich so herzlich lieb, Tante Friede, und muß dich lassen.“

Friede sah erst in die schönen, jungen Augen, die so lägen konnten.

„Ach ja, Ellen hat das Herz immer auf der Zunge“, sagte Lissi im Tone der liebe- vollen Mutter. „Findest du nicht, daß sie mir gleicht?“

Friede nickte mit einem sonderbaren Aus- druck.

„Ja — sehr.“

Friede machte sich nun kurz von Mutter und Tochter los und schritt die Treppe hinauf. Müde und matt, wie nach schwerer Arbeit, warf sich Friede unten in den Bogen und nannte dem Aufsteher den Namen des Feindes zu dem sie fahren wollte.

Es war alles wund und wehe in ihr. Sie endlich in dem Hotelzimmer allein war, wie sie sich auf den Diwan und starrte vor sich hin. Sie fühlte dumpf, daß etwas sie plötz- lich ihrem stillen, einsamen Frieden herausgerissen hatte. Chaotisch wogten die widerstreitenden Empfindungen durch ihre Brust. Schmerz um Trauer um den Tod des Geliebten, Jugend, Groß und Abscheu gegen die Schmei- chel, ein stummer Widerwille gegen Ellen's heu- terische Zärtlichkeiten und dazwischen die tief aufsteigende Freude, daß Fritz Steinbach trotz allem seine Liebe bewahrt hatte.

Und aus all den unklaren Gefühlen er- wachte sich stärker und stärker das eine: Sie wußte, daß sie nicht mehr einsam sein, ein Kind zu haben, eine liebe Tochter — seine Tochter sein Herzenskind. Und sie wußte, wie sie Ruth sehr lieb haben können, nicht nur, weil sie ihr von dem Vater besonders ans Herz ge- worden war, sondern weil sie in ihr die eigene wandte sie erkannte.

Sie fand wenig Ruhe in der Nacht. Die Gedanken wehrten ihr den Schlaf. Und sie wußte, daß während der Nacht Wagen

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die erste Tagung des Reichsausschusses nahm einen recht lebhaften Verlauf. Vor allem wurde über zwei Änderungen der Reichsverfassung beraten. Es soll nämlich Artikel 17, Satz 2 dahin geändert werden, daß die Anordnungen und Verfügungen des Reichers, die im Namen des Reiches erlassen werden, der Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder seines Stellvertreters bedürfen, die dadurch die Verantwortlichkeit gegenüber dem Reichstage übernehmen. Nach langer Debatte wurde beschlossen, diesen Antrag zuerst zu beraten und zwar in Verbindung mit dem seinerzeit im Reichstage eingebrachten Antrag Bernheim, die Einholung der Zustimmung des Reichstages bei Einleitung und Abschluß von Bündnissen, bei Kriegserklärungen und Friedensverträgen sicherzustellen und die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit des Reichskanzlers durch die Bestimmung näher zu bezeichnen, daß der Reichskanzler zu entlassen ist, wenn es der Reichstag wolle. — Der Antrag Bernheim wurde abgelehnt, dagegen die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers beschlossen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands will zur Stockholmer Konferenz die Genossen Scheide mann, Ebert und Müller, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Abgeordneten Mollenhuth, David und Richard Fischer entsenden. Außerdem will auch die Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften noch drei Vertreter schicken.

England.

Die Reichskonferenz geht ihrem Ende entgegen. Ein Teil der von ihr gefassten Beschlüsse soll erst nach Friedensschluß bekanntgegeben werden. Im allgemeinen zielen, wie aus einer amtlichen Erklärung ersichtlich ist, die Beratungen darauf ab, den Zusammenhang zwischen dem Mutterland und den Kolonien auf's innigste zu befestigen.

Italien.

Wie die Blätter zu berichten wissen, sieht das Programm der am 17. d. M. in Rom zusammengetretenen Biverbandskonferenz folgende Punkte zur Besprechung vor: Meinungs austausch zur Gründung einer wirtschaftlichen Vereinigung und eines Marinestützpunkts, Aufnahme einer gemeinsamen Warenzolltarife, Einleitung eines Schiedsgerichts für Handels streitigkeiten, Regelung internationaler Seetransporte, Einheit der Maße und Gewichte und zollmässigen Ausdrücke und ein gemeinsames Gesetz zur Festsetzung maritimer Kriegsschäden.

Spanien.

Der ehemalige Ministerpräsident Maura, dessen Einfluß im Lande mit jedem Tage wächst, erklärte in einer Unterredung, er gebe zu, daß die Verrentungen eine bedauerliche Tatsache seien, aber sie böten keinen genügenden Grund für einen Krieg. Wenn Deutschland zuweilen spanische Schiffe verhalte, so gelte es nicht, um Spanien zu beleidigen, sondern um die Blockade gegen die Verbündeten durchzuführen.

Rußland.

Wahrscheinlich unter dem Druck Englands und der Ver. Staaten hat die provisorische Regierung eine neue Kriegsnote veröffentlicht, in der betont wird, Rußland werde seinem Versprechen gemäß, Schulters an Schulters mit seinen Verbündeten den Krieg bis zum Ende durchzuführen. Diese Erklärung hat im Arbeiter- und Soldatenrat große Unruhe verursacht. In Petersburg und anderen Orten fanden Massenversammlungen gegen die Regierung statt. — In Odessa gewinnt der Wunsch nach einem Bundesstaate mit autonomen Staaten umgefaßt nach amerikanischem Muster immer mehr Boden, da diese Staatsform den Forderungen der verschiedenen Nationalitäten am ehesten gerecht werden würde. Es fand eine riesige Straßenkundgebung statt, an der mindestens 150 000 Personen teilnahmen. Die Behörden nahmen an der Kundgebung teil. Auf den Fahnen konnte man Aufschriften lesen:

wie: „Wir wollen eine demokratische Republik“, „Weltfrieden“, und „Gott und Land und den Achtundachtstag“. — Unter diesen Umständen dürfte die neue Kriegsnote der provisorischen Regierung kaum von besonderer Bedeutung sein.

Das chinesische Kabinett hat nach englischen Berichten angeblich einstimmig einen Beschluß zugunsten einer sofortigen Kriegserklärung an Deutschland angenommen.

Von Nah und fern.

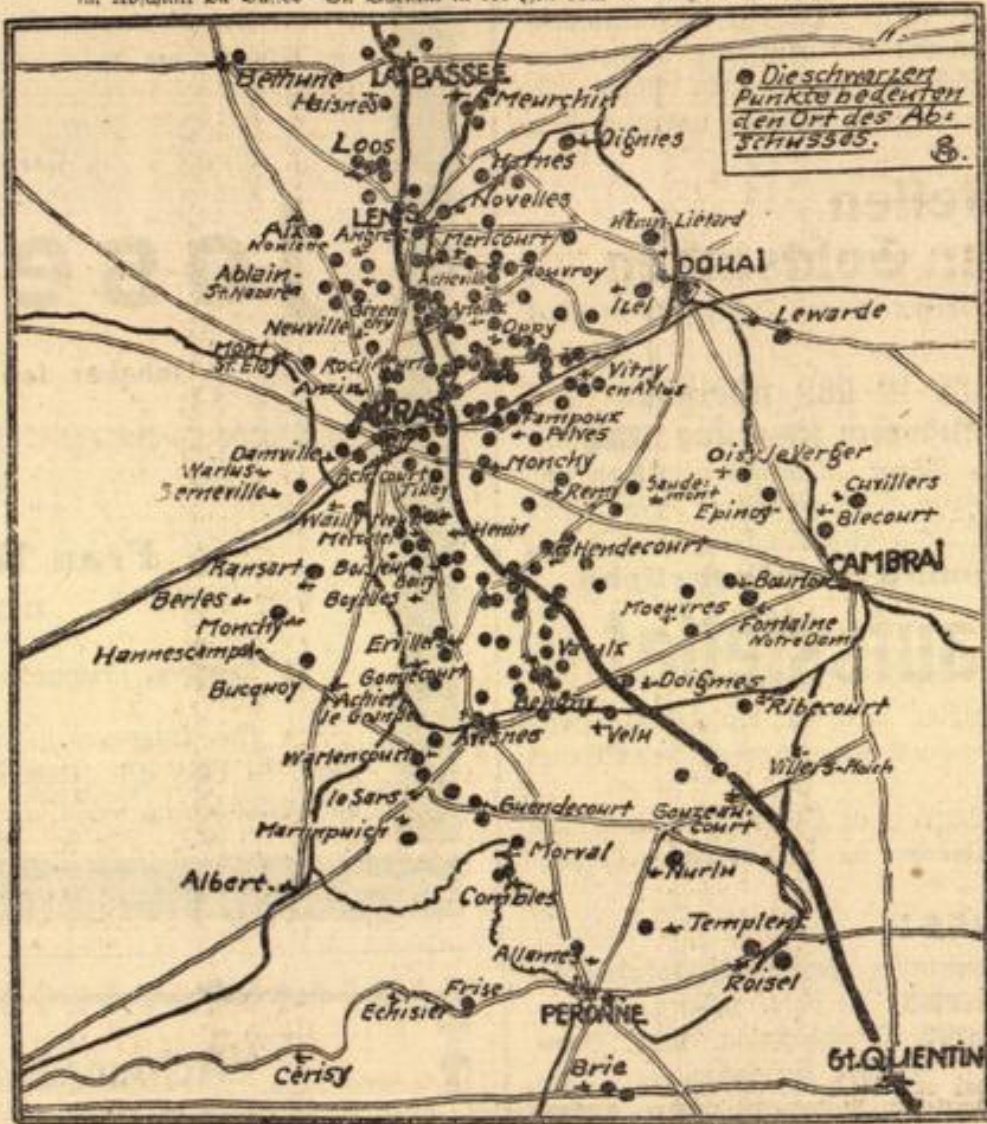
Die Kleingeldhamster werden munter. Die amtlich angeforderte und auch im Reichstag

stehen dem Arbeiterhande angehörige Betonen genehmigt werden. Gleichseitig hat das Ministerium angeordnet, daß von den hessischen Kreis- und Oberbürgermeistern dem Arbeiterhande angehörige Betonen zu Mitgliedern der von ihnen eingerichteten Ernährungsämter ernannt werden sollen. Da die Konsumenten teils schon in allen diesen Stellen durch dem Arbeiterhande nahebedehnte Persönlichkeiten vertreten waren, ist den Arbeitern ein weitgehender Einfluß auf die Verteilung sämtlicher Lebensmittel gesichert.

Die Eigenherzeugung der Konsumvereine. Die Grobhandelsvereine deutscher Konsumvereine beschloß auf dem Verbandstage mitteldeutscher Konsumvereine, nach dem Kriege

Abgeschossene feindliche Flugzeuge

im Abschnitt La Bassée—St. Quentin in der Zeit vom 1. März bis 15. April 1917.



Noch nicht allzufern liegt die Zeit hinter uns, wo unsere Feinde es wagten, sich tödlich und herablassend über unsere Flieger und unsere Fliegerei zu äußern. Heute sind sie nicht nur kleinlaut geworden, sondern sie müssen zugeben, daß unsere Flieger und ihre Maschinen den ihrigen in jeder Beziehung überlegen sind. Wir brauchen unsere ruhmgeliebten Könige der Luft hier nicht besonders aufzuführen, ihre Namen sind unergänglich dem Gedächtnis des deutschen Volkes eingegraben. Ein

Wort auf unsere Karte spricht mehr als ein ganzes Buch von ihren Taten und Erfolgen. Wir zeigen hier, wieviel feindliche Flugzeuge in der Zeit vom 1. März bis 15. April 1917 im Abschnitt La Bassée—St. Quentin abgeschossen wurden. Die schwarzen Punkte auf unserer Karte bedeuten den Ort des Absturzes. Es ist das ein Ruhmesblatt, von dem wir nur wünschen möchten, daß es auch unseren Feinden zu Gesicht käme.

beiprochene Absicht, wonach Silber- und Nickelmünzen außer Kurs gesetzt werden sollen, hat bereits den Erfolg gezeitigt, daß in allen öffentlichen Kassen, Banken wie Sparkassen, reichlich Hartgeld eingezahlt wird. Sowohl an Silber- als an Nickelgeld sind allein in den letzten Tagen so große Mengen eingekommen, wie im ganzen letzten Halbjahr nicht.

Schließung von Mühlenbetrieben. Im Anschluß an die jüngsten Bestandsaufnahmen im Kreise Wittenberg wurden 48 Mühlen wegen Unregelmäßigkeiten bis 1918 geschlossen.

Arbeiter in den hessischen Ernährungsämtern. Das hessische Ministerium des Innern hat vorgeschrieben, daß den Landesverteilungs-

die Eigenherzeugung außerordentlich zu steigern, indem 30 Millionen Mark für den Bau von Mühlen und von Fabriken für Nahrungsmittel und Bedarfsartikel sowie von Lagerhäusern angewendet werden sollen. Mittel hierfür sollen bereits vorhanden sein.

Eisenbahnunglück infolge eines Dammrusses. Auf der Hauptstrecke zwischen Regensburg und Nürnberg, bei dem Orte Eichhofen, ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Durch einen Dammrutsch entgleiste ein Güterzug, wobei 20 Wagen schwer beschädigt wurden. Ein Wagenwärter wurde getötet. Sechs Reisende und ein Soldat wurden schwer verletzt.

Schließung der französischen Konsularen. Der französische Ministerrat hat den

vom Nahrungsmittelminister Biette vorgeschlagenen Maßnahmen seine Zustimmung erteilt, die den Mühlenbetrieb und die Getreideverlängerung sicherstellen sollen. Die Mühlenbetriebe werden endgültig geschlossen werden, wahrscheinlich vom 10. Mai ab. Das Getreide soll bis zu 85 % ausgemahlen werden.

Kriegsereignisse.

28. April. Nachdem bei Mondy mehrere englische Angriffe verlustreich zusammengebrochen waren, setzte auf der ganzen Front von Loos bis Cambrai die Infanterie von neuem ein. — Ein französischer Angriff bei Bray scheiterte, ebenso bei Hurlers.

29. April. Nach dem völligen Zusammenbruch der englischen Massenangriffe auf der Front von Loos bis Cambrai am 28. April, kam es am 29. auf der Westfront nur zu Teilschlachten bei Oppe, wo vier englische Vorstöße verlustreich scheiterten. — An der Aisne und in der Champagne werden französische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

30. April. Die englischen Verluste am 28. April betragen mindestens 6000 Mann an Toten. Die deutschen Truppen machen über 1000 Gefangene, erbeuten 40 Maschinengewehre; 10 englische Panzerwagen werden zerstört. — Am 28. und 29. April werden an der Westfront 34 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen.

1. Mai. Artilleriebeschüsse bei Arras und an der Aisne. In der Champagne greifen die Franzosen nach starker Feuerorbereitung die deutschen Stellungen südlich von Nauro und Moronvillers an. In schweren Kämpfen werden sie unter starken Verlusten abgewiesen. — 25 feindliche Flugzeuge und fünf Fesselballone an der Westfront abgeschossen.

2. Mai. Englische Vorstöße bei Lens, Ronchy und Fontaine, französische am Chemin des Dames scheitern verlustreich. — 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Ein russischer Angriff gegen die Stellungen nördlich des Odoz-Tales abgewiesen. — In Magedonien lebhafteste Gefechtsaktivität im Cerna-Bogen und auf dem Westufer des Dardar.

3. Mai. Die Engländer greifen am Morgen des 3. Mai auf beiden Scarpe-Flüssen in breiter Front von neuem an. — Der Feind verlor im Westen mehrere 16 Flugzeuge unter einem Fesselballon. — Ein russischer Angriff zwischen Susita- und Putna-Tal bricht verlustreich zusammen.

4. Mai. Der am 3. Mai morgens begonnene Durchbruchversuch von 17 englischen Divisionen auf der 30 Kilometer breiten Front zwischen Acheville und Cambrai bei Arras scheitert unter schweren Verlusten. Der Feind bündelt über 1000 Gefangene ein. — Starke Artilleriebeschüsse zwischen der Aisne und dem Brumont. Französische Angriffe bei Bray und Craonne brechen zusammen. — Der Feind verliert im Westen 10 Flugzeuge. — Drei russische Bataillone werden am Susita-Tal abgeschlagen.

Volkswirtschaftliches.

Rechtschuttsvorschriften für die Hilfsdienstpflichtigen. Der Bundesrat hat eine Verordnung über die bei Behörden oder in kirchlichen Organisationen beschäftigten Personen verabschiedet. Diese Personen versehen vielfach ähnliche Obliegenheiten wie Beamte, unterliegen aber nach den bisherigen Vorschriften weder den Bestimmungen des Disziplinarrechts, noch den Vorschriften des Strafgesetzbuchs gegen die Verletzung von Amtspflichten. Die neue Verordnung füllt diese Lücke aus, indem sie die Pflichten der Hilfsdienstpflichtigen, die auf gewissenhafte Erfüllung ihrer Obliegenheiten durch Handhabung verpflichtet sind, mit ähnlichen Strafen bedroht wie Beamte. Daneben sind Strafvorschriften vorgegeben, die sich gegen die mißbräuchliche Weitergabe und Verwertung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen richten. Eine weitere Verordnung befaßt sich mit dem Rechtschutz der Hilfsdienstpflichtigen. Sie läßt zugunsten der Personen, die auf Grund besonderer schriftlicher Anforderungen oder Überweisung im wasserländischen Hilfsdienst verwendet werden, prozentuale Vergünstigungen, z. B. richterliche Kahlungs- und Einstellungsentscheidungen, in dem gleichen Umfang zu wie bei Angehörigen immobiler Truppenteile.

Automobile unter ihrem Fenster dahinjahren. Von weither hörte sie schon das Aufschlagen der Verdecke auf dem Asphalt. Dann verstärkte sich der hart klingende Ton, bis er, wieder schwächer werdend, in der Ferne verklang. Diese Melodie begleitete ihre unruhigen Gedanken. Wie galt es zu überlegen, damit sie auch Fritz Steinbachs Verwünschung recht erfüllte. Sie machte sich klar, wie sie in die bestehenden Verhältnisse eingreifen wollte.

9.

Fritz Steinbachs sterbliche Überreste waren der Erde übergeben worden. Die Trauergäste verabschiedeten sich schon auf dem Friedhof von der Familie des Verstorbenen.

Friede und Ruth fanden still und gefast nebeneinander am Grabe, während Lissi und Ellen sich fast in Tränen auflösten. Nur als die erste Erbscholle dumpf auf den Sarg polterte, zuckte Ruth auf und taumelte erschrocken zurück. Friede legte fest den Arm um ihre zitternde Gefährtin und drückte sie an sich. Ihre glühende Verhaftung sie dann still, als wollten sie sich gegenseitig Fassung geben.

Lissi mußte dann von ihrem Sohn fast an den Wagen getragen werden und Ellen stützte sich schwer, wie gebrochen auf den Arm eines Kameraden ihres Bruders. Dieser drückte Ellens Arm fester, als unbedingt nötig war, an seine Brust und küßte ihr allerletzte Worte zu, die sie einem Fernstehenden entschieden zu gütlich waren.

Lind Ellen schien diesen Worten durchaus nicht unwillig zu lauschen. Stiller hörte sie

ähnliches heute nicht zum erstenmal von Ruth von Salten. Und ihre Augen strahlten durch einen Tränenflügel sehr gütlich in die seinen, viel gütlicher, als man der kühlen Ellen zugestehen hätte.

Friede fing einen dieser Blicke auf und stützte einen Augenblick. Scharf sah sie sich den hübschen, jungen Mann an. Sie erinnerte sich, daß er ihr durch Hans als „Mein Freund Salten!“ vorgestellt worden war. Salten! Der Name prägte sich ihr ein, ohne daß sie es gewollt hätte. Sie sollte später einmal in einer kritischen Stunde daran erinnert werden — an den Namen und an den zärtlichen Blick, den Ellen mit Salten gewechselt hatte.

Ruth schritt neben Tante Friede aufrecht und trübsinnig durch die Menge und atmete schwer auf, als sie den Wagen erreicht hatte.

Friede flog zu ihr. Da kam Hans heran und half ihr beim Einsteigen. Er wollte mit ihr fahren, aber sie wies ihn ruhig und bestimmt zurück.

Fahre mit deiner Mutter, Hans. Ich habe Ruth zur Begleitung.

Er verneigte sich ritterlich und küßte ihre Hand.

Wie du befehlst, Tante Friede,“ sagte er artig und trat zurück.

Friede fuhr mit Ruth allein in das Trauerhaus zurück. Sie sahen stumm nebeneinander, aber ihre Hände hielten sich fest umklammert.

Hans war zu seiner Mutter in den Wagen gestiegen.

Du solltest doch mit Tante Friede fahren, Hans,“ sagte Frau Lissi ärgert, als sie mit

ihren beiden Kindern allein in dem Wagen davonfuhr.

Sie hat mich aber zu dir zurückgeschickt, Mama. Ich kann mich doch nicht gewaltsam aufdrängen.“

Davon kann keine Rede sein. Aber ich bitte dich in deinem eigenen Interesse, sei sehr artig und zuvorkommend zu ihr.“

Hans drehte unternehmend an seinem Varrücken. „Ich werde mir Tante Friede schon erobern.“

Diese Tante Friede ist, wie mich dünkt, eine sehr geharnischte und scharfsichtige Person. Denn die den Sieg nicht so leicht,“ warf Ellen ein.

Run, wir werden ja sehen. Wird mir schon einen anständigen Zuschuß gewähren müssen. Was soll denn die alte Dame mit ihrem vielen Geld!“

Viel Geld — das ist ein Begriff, der viel Spielraum läßt. Wenn man ihn nicht mit Ziffern ausdrücken kann, ist es eine ungewisse Sache damit. Wir müssen auf alle Fälle versuchen, Einblick in ihre Verhältnisse zu erhalten.“

Das dürfte nichts schaden, ist aber sehr schwer, Mama.“

Laß mich nur machen, ich komme schon dahinter. Für Ruth scheint sie eine besondere Vorliebe zu haben. Vielleicht können wir Ruth benutzen, um sie auszuforschen.“

Hoffentlich ist mit Ruth nun endlich wieder ein vernünftiges Wort zu sprechen,“ sagte Ellen unwillig. „Sie war in diesen Tagen doppelt ungenießbar.“

Hans nahm Ruths Partei.

Auf Ruth laß ich nichts kommen, Ellen. Ich will dir was sagen, ganz unter uns: Ruth ist viel besser als wir!“

Ellen zuckte die Achseln.

Gott, wie du dich plötzlich für sie in's Treffen legst. Daß war doch sonst nicht so.“

Man kann doch ein Unrecht einsehen. Ich habe Beweise, daß wir Ruth immer unterschätzt haben.“

Die Beweise möchte ich kennen. Hal sie dir ihr Talschloß gestiftet?“

Hans wurde rot.

Kind, ganz recht doch nicht um eine solche Lappalie,“ mahnte die Mutter. „Bedenke, was wir herkommen und was wir vor uns haben!“

Die fünf Menschen saßen sich im Wohnzimmer an dem runden Tisch gegenüber. Friede wollte möglichst schon am nächsten Tage nach Hause zurückkehren. Vorher sollten aber die Verhältnisse ihrer Verwandten klargestellt werden. Friede tat nie etwas halb.

Ohne Umschweife ging Friede Schreien auf ihr Ziel los. Sie bat vor allen Dingen Lissi, ihr die bestehenden Verhältnisse genau darzulegen, damit sie die Sachlage überblicken könne. Hans konstatierte im stillen, daß diese „alte Jungfer“ eine merkwürdig präzise Ausdrucksweise hatte. Sie fragte kurz und bündig, was für Schulden zu bezahlen seien, wie hoch sich die Pension belaufe, die Lissi als Witwe beziehen würde, was die Wohnung koste und wieviel Haushaltungsgeld bisher verbraucht wurde.

54 11 (Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr **Goldschatz**, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in **Limburg** in den Räumen des **Vorschußvereins**, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in **Camberg** und **Niederselters** in der **Apotheke**

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag

errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg). **Baldus**, Oberlandmesser. **Bansa**, Eisenbahndirektor. **Beder**, Direktor. **Gollhofer**, Stadtbaumeister. **Grammel**, Rentant. **Haerten**, Bürgermeister. **Heding**, Forstmeister (Wallmerod). **Heinrichsen**, Oberstleutnant. **Heun**, Gymnasialdirektor (Hadamar). **Hilpich**, Domdekan, Prälat. **Hofmann**, Amtsgerichtsrat (Rennrod). **Kaltger**, Mühlenbesitzer (Mühlen). **Korthaus**, Vorschußvereinsdirektor. **Kurtendach**, Kaufmann. **Lamarzed**, Apotheker (Camberg). **Lichtschlag**, Reichsbankvorstand. **De Niem**, Landgerichtspräsident. **Niklas**, Kaufmann. **Odenauer**, Fabrikant. **Odenhaus**, Dekan. **Springorum**, Oberregierungsrat. **Wagner**, Buchdruckereibesitzer. **Wenzel**, Kreistierarzt

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, wie auch für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meiner guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Wwe.
Karolina Kraft,
geb. **Mick.**

sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus. Insbesondere herzlichen Dank den Kranzspendern, sowie den Teilnehmern an den Gedächtnisabenden.

Camberg, Rußland, den 11. Mai 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Peter Kraft.

Runkelsamen

zum Stecken und eine Kleinigkeit

ewigen Kleesamen

hat noch abzugeben

Lagerhaus Camberg.

Wo ist Haus mit oder ohne Garten od. Land dabei oder sonstiges Anwesen, Hofraute, Landgut, Mühle zu verkaufen? Angebote richtet man an Wilhelm Gros postlagernd Frankfurt a. Main.



Wotanlampen

in allen
gebräuchlichen Ausführungen
verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl,

Installations-Geschäft.

Camberg.

5. Kriegsanleihe.

Es wird gebeten, die an der Sammelstelle Camberg gezeichneten 5. Kriegsanleihen, sobald als möglich daselbst abzuholen.
Nassauische Landesbank.

Auß- u. Brennholzverkauf Königl. Oberförsterei Neuweilnau

Montag, den 21. Mai cr., vorm. 10 Uhr, im Gasthof Tenne bei Reichenbach, Schußbez. Riedelbach, Distr. 55 b Rothbüsch, 59 Breiteberg.

Buchen: 546 Rm. Scheit und Kpl., 35 Rm. Reiserkpl., 15 Hdt. Wellen. **Auß. Laubholz:** 6 Rm. Kpl. **Nadelholz:** Stämme 3 St. = 2,26 Ftm. Stangen 236 I. Kl., 180 II. Kl., 50 III. Kl.



Du bist nicht tot,
Schloß auch Dein Auge sich,
In unserem Herzen lebst Du ewiglich,
So lieblich warst Du immer,
So gut so treu Dein Herz,
O, Dich vergißt man nimmer,
Tief ist nun unser Schmerz,
Du warst uns viel, starbst viel zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie,
So ruhe sanft in fremder Erde,
Du treuer Sohn und lieber Bruder,

Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland fand in den letzten schweren Kämpfen am 29. April in Frankreich unser lieber Sohn und Bruder,

Garde-Infanterist

Josef Jost,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Hch. Jost Wwe.
und **Kinder.**

Camberg, Frankreich, den 11. Mai 1917.

Das Traueramt ist am Freitag, den 18. Mai 1917, morgens 7¹/₄ Uhr. Die Gebetsabende sind am Montag, Dienstag und Mittwoch um 8¹/₂ Uhr, in der Pfarrkirche.

Achtung!

Halte dich im

**Rasieren und
Haarschneiden**

bestens empfohlen.

Heinrich Reichmann Camberg,
Frankfurterstraße 15, neben Fröhlings.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 13. Mai.
Camberg:
Vormittags 9¹/₂ Uhr.
Niederselters:
Nachmittags 2 Uhr.

Alle Sorten

**Frühgemüse-
Pflanzen**

empfiehlt

Gärtnerei Richter,
Bahnhofstraße.

Tüchtiges erfahrenes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit in
besseren Haushalten bei gutem
Lohn nach Coblenz gesucht.
Näheres zu erfahren bei
Moritz May in Camberg.

Salpeter

als Kopfdünger
empfiehlt

Johann Schmidt.
„Nassauer Hof.“

Ein belgischer gedeckter
Mutterhaas

(9—10 Pfund schwer),
zu verkaufen.
Joh. Hofmann, Camberg
Bäckersstraße 17.

Bekanntmachung.

Vom 12. Mai an werden die bisher noch von der
Annahme als **Süßgut** ausgeschlossenen Güter
neue Möbel, Hüte usw. zur **Beförderung** wieder
übernommen. Bei Auslieferung in größeren Mengen
ist vorherige Verständigung mit der Güterabfertigung erfor-
derlich. Holzverschlüsse, Lattengestelle und Garasse
den auch weiterhin nur zerlegt zugelassen. Nähere Aus-
kunft erteilen die Auskunftsstelle für den Güterverkehr
Frankfurt M., Hohenzollernplatz 35 sowie die Güter-
und Güterabfertigungen.

Frankfurt (Main), den 11. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion